

für Halle vierteljährlich bezugsmaliger
Zustellung 2,50 M., durch die Post
3,25 M., auswärts Zustellungsgeld.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.

Für werbende eingehende Kammitte
wird keine Gebühr übernommen.
Handbuch mit mit Leseführer:
„Saale-Zig.“ gratis.

Verleger der „Saale-Zig.“ Nr. 1140;
der Annoncen-Abteilung Nr. 1133.

Saale-Zeitung.

Sechsbundertziger Jahrgang.

Wochen die Spaltenzahl oder deren
Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit
20 Pfg. berechnet und in der Beilage
„Saale-Zig.“ Nr. 1140, 1. Seite von
unserer Annoncenliste und allen
Annoncen-Expositionen angenommen.
Kleinere die Seite 75 Pfg. für Halle
und auswärts 1 Pfg.

Ersteinst täglich einmal,
Samstags und Montags zweimal.

Redaktion und Druck-Verwaltung:
Halle, Saale, Nr. 1140, 1. Seite von
unserer Annoncenliste, Nr. 1140.
Korrespondenz-Verwaltung: Nr. 1140,
1. Seite von unserer Annoncenliste, Nr. 1140.

Nr. 8.

Halle a. S., Donnerstag, den 6. Januar.

1910.

Kreditort und Buchforderungen.

Im geschäftlichen Verkehr bildet bekanntlich der Kreditort, d. i. der Kauf nicht gegen Barzahlung, sondern gegen mehr oder weniger weit erstrecktes Zahlungsziel die Regel. Das hat zur Folge, daß die kreditierten Beträge bis zur Fälligkeit „festliegen“ und daß dadurch, weil die Beträge im Geschäft nicht mitarbeiten und nicht verwertbar sind, der Verkäufer vielfach gezwungen ist, auch seinerseits gegen Kredit einzutauschen. Begreiflich ist daher — man denke nur an die oft geschätzten Nachteile des Borgumwesens — daß sich diesem Uebelstande gegenüber das Bestreben geltend macht, die ausstehenden Buchforderungen möglichst zu machen, zu „mobilisieren“. In den Großbetrieben hat man sich zu dem angegebenen Zwecke den Wechsel nutzbar gemacht; der Lieferant zieht auf seinen Abnehmer einen Wechsel, läßt ihn von diesem akzeptieren und „diskontiert“ den Wechsel, d. h. verkauft ihn unter Abzug des Zwischenzinses — des Diskontes — und bekommt auf diese Weise bares Geld. Für die mittleren und kleinen Unternehmer ist dieser Weg jedoch nicht gangbar, da in diesen Kreisen und in den Kreisen ihrer Rundschaft leider vielfach eine große Abneigung gegen den Wechsel besteht. Hier steht nun die Diskontierung von Buchforderungen ein. Sie soll die Mobilisierung der ausstehenden Forderungen ermöglichen und zwar durch ein Verfahren, das die Akzeptation eines Wechsels durch den Buchschuldner entbehrlich macht, gleichwohl aber doch dem Käufer der Forderung annehmend die gleiche Rechtsstellung gibt wie dem Käufer des Wechsels.

Der Gedanke einer Diskontierung der Buchforderungen ist nicht etwa eine neue Erfindung unserer Tage, im Gegenteil! Im Grunde genommen ist sie nur eine besondere Form der Blankotraggewährung. Bei jeder Kreditgewährung spielt bekanntlich die Frage der Kreditwürdigkeit die Hauptrolle. Bei der Beurteilung der Kreditwürdigkeit eines Geschäftsmannes kommen hinwiederum die ausstehenden Forderungen in erster Linie in Betracht. Ein Kaufmann, der Außenstände hat, ist unter sonst gleichen Voraussetzungen, in höherem Maße kreditwürdig als derjenige, bei dem das nicht der Fall ist. Insofern sind auch bisher schon — wenigstens indirekt, — die Außenstände als Kreditgrundlage verwendet worden. Aber auch die Verwertung der Außenstände in der Gestalt, daß bestimmte einzelne Forderungen zwecks Sicherstellung von Kredit abgetreten wurden, ist auch schon früher gerade keine Seltenheit gewesen. Hat doch schon vor mehr als 50 Jahren der Allgemeine Deutsche Genossenschaftstag (Schulze-Dehnbach) den Kreditgenossenschaftigen diesen Geschäftszweig empfohlen. Große Verehrung freilich hat diese Kreditart bisher nicht gefunden und zwar deshalb nicht, weil der Buchschuldner nur der Veräußerung der Forderung benachteiligt werden sollte, und der Buchgläubiger (Lieferant) befürchtete, daß das Bekanntwerden der Veräußerung Zweifel an seiner Leistungsfähigkeit aufkommen lassen oder doch dem Kunden lästig fallen könnte.

Nun muß man sich freilich hüten, dem Buchforderungsdiskonto eine übergroße Bedeutung beizumessen, — viele glauben schon, darin das Allheilmittel zur Rettung des Mittelstandes endlich gefunden zu haben — und man darf vor allen Dingen auch nicht vergessen, in welchen Umständen das Bedürfnis nach der Diskontierung von Buchforderungen und worin ihre Bedeutung zu suchen ist. Nach beiden Richtungen wird vielfach gefehlt und die Entwicklung in der letzten Zeit läßt erkennen, daß man vielerorts auf falscher Bahn sich bewegt.

So glaubt man in gewissen Kreisen, die Kreditnot des Mittelstandes habe die Aufmerksamkeit auf den Buchforderungsdiskonto gelenkt. Das ist nach jeder Richtung hin irreführend. Es ist zunächst an sich schon falsch, von einer Kreditnot des Mittelstandes, d. h. doch einem Mangel an geeigneter Befriedigung des Kreditbedürfnisses zu reden. Wer das tut, kennt nicht die Bedeutung und die Tätigkeit der Genossenschaften oder er ignoriert sie. Von beiden kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man im Jahrbuch des Allgemeinen Verbandes der deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften liest, daß im Jahre 1908 bei den Genossenschaftigen des Allgemeinen Verbandes und des Hauptverbandes der deutschen gewerblichen Genossenschaften der Umsatz auf einer Seite des Hauptbuches rund 13 Milliarden betrug, die gewährten Kredite sich auf 4 Milliarden und die am Jahresabschluß ausstehenden Kredite auf über eine Milliarde beliefen. Beide Verbände umfassen ca. 1300 Kreditgenossenschaften mit ca. 650 000 Mitgliedern. Die Mitglieder dieser Genossenschaften gehören zum größten Teil dem gewerblichen Mittelstande an. Bei den 1000 Kreditgenossenschaften des Allgemeinen Deutschen Genossenschaftsverbandes entfallen auf die gewerblichen Mitglieder etwa 50 Prozent. Man kann daher gewiß nicht behaupten, daß es heute an leistungsfähigen Kreditinstituten für den gewerblichen Mittelstand feht.

Die Ursache für das Bedürfnis und damit auch die Berechtigung des Buchforderungsdiskontes beruht vornehmlich in der Ermöglichung der Barzahlung für den diskon-

tierenden Buchgläubiger und damit in der Bekämpfung des Borgumwesens. Freilich darf man auch hier nicht vergessen, daß die Diskontierung von Buchforderungen sich nur als eine Kreditierung darstellt, der die diskontierte Forderung als Sicherungsmittel dient, daß dadurch also immer nur das Borgen nach einer Seite hin beseitigt wird, nämlich soweit der Buchgläubiger in Betracht kommt, und daß im übrigen die Diskontierung ja gerade das Bestehen eines Zahlungszieles zur Voraussetzung hat. Das wird oft übersehen, und nur so ist es zu erklären, daß die Diskontierung mit der geschäftsmäßigen Verwertung von Forderungen verwechselt wird und daß „Kreditgenossenschaften“ entstanden sind, die sich als „Einziehungsämler“ bezeichnen und ihren Mitgliedern die Forderungen eintreiben und einlagern. Diese Entwicklung der Dinge erscheint aber recht bedauerlich, weil sie geeignet ist, nicht nur die Genossenschaften in den Kreisen der Kunden, der Handwerker usw. unpopulär zu machen, sondern auch ein falsches Bild von dem Wesen der Diskontierung von Buchforderungen zu geben.

Es erscheint daher nicht unangebracht, auf die wahre Bedeutung des Buchforderungsdiskontes nachdrücklich hinzuweisen.

Deutsches Reich.

Der Hirtenbrief.

Der Staatssekretär von Elsaß-Lothringen Baron Jörn von Bulach, ein überzeugter Katholik und Bruder des Straßburger Weihbischöfs, hat mit erheblicher Offenheit und Energie gegen einen die Rechte der elsäß-lothringischen Landesregierung tangierenden Hirtenbrief der Bischöfe von Metz und Straßburg öffentlich Protest eingelegt. Diesen Eingriff findet die Reichslandregierung darin, daß die Bischöfe allen katholischen Lehrern die Mitgliedschaft bei dem allgemeinen Deutschen Lehrerverein untersagt haben. Das Schreiben des Staatssekretärs hat folgenden Wortlaut:

„Die Mitteilung Eurer Gnaden an die Lehrer kommt der Erteilung von Verhaltensmaßregeln gleich. Den darin liegenden Eingriff in den Bereich der staatlichen Befugnisse muß ich zurückweisen. Ich bedaure denselben um so mehr, als Eure Gnaden aus früherer Mitteilung meines Herrn Amtsvorgängers (Schreiben vom 14. Oktober 1907 O. S. 7265) die Stellung der Schulverwaltung zur Sache bekannt ist. „Es ist für diese selbstverständliche Pflicht, daß das Recht des einzelnen Lehrers nicht, sich außerhalb des Amtes frei, jedoch innerhalb der Schranken der Gesetze, insbesondere des Beamtengesetzes, zu bewegen.“ Die gleiche Richtlinie muß von jeder anderen Behörde innegehalten werden, Mitteilungen aber in bezug auf das Verhalten der Lehrerschaft in ihrer Gesamtheit oder ihren Hauptgruppen sind nur auf dem Dienstwege möglich. So fern es mir liegen würde, den Gesellorger zu verbinden, mit den Angehörigen der Gemeinde über religiöse und kirchliche Angelegenheiten zu verhandeln, so wenig ich daran gedacht hätte, dem Oberhirten einer Diözese das Recht zu bestreiten, durch einen kirchlichen Akt sich an die Gesamtheit seiner Diözese zu wenden, ebenso sehr muß ich daran festhalten, daß die mit nachgeordneten Beamten und Lehrer hinsichtlich ihres Verhaltens lediglich von ihren Vorgesetzten Weisung erhalten.“

Sollte je der Fall eintreten, daß Eure Gnaden glauben, in bezug auf Angelegenheiten nicht kirchlicher Art Wünsche hinsichtlich der Schule oder der Lehrer geltend machen zu sollen, so möchte ich Sie bitten, sich darüber mit mir ins Benehmen setzen zu wollen. Ich bin jederzeit bereit, zur Förderung sachlich berechtigter Interessen mitzuwirken.“

Man kann sich nur freuen, daß auch die Staatsregierung sich jetzt der von der jüngsten Lehrerversammlung ausgehenden Verwahrung gegen das Auftreten der beiden Bischöfe angegeschlossen hat, das ihre Rechte nicht minder beeinträchtigt wie die der Lehrerschaft. Aber auch vom allgemeinen politischen Standpunkt aus kam man die bestimmte Wahrung der staatlichen Befugnisse gegen professionelle Annahmen nur begrüßen, um so mehr, als gegenüber dem Staatssekretär Baron Jörn v. Bulach anfänglich Befürchtungen laut geworden sind, daß unsere Staatsmaschine in fließendem Fahrwasser gerate. Es ist unnötig, zu sagen, daß unsere kirchliche Presse über diesen Schritt des Staatssekretärs außer sich ist, mit Entgegnungen der Bischöfe droht, von denen, wie unsere Lehrer wissen, der Metz-er Bischof Wilhelmschod bereits keine zweite Feder hier in die Tinte getaucht hat. Heute liegt auch die Antwort des Bischofs Dr. Fröhe von Straßburg vor, der ebenfalls der katholische Kirchenfürst in Metz nicht anerkennen will, daß er seine Befugnisse überschritten hat. Man berichtet uns darüber:

Straßburg, 6. Jan. (Louis Virich's Telegraph. Bureau.) Auf den Protest des Staatssekretärs Jörn v. Bulach erwiderte Bischof Dr. Fröhe in einem Schreiben folgendes: Es war zu meiner Kenntnis gelangt, daß eine eifrige Agitation eingeleitet hat, um die Lehrer des Landes zu gewinnen, sich dem Allgemeinen Deutschen Lehrerverein anzuschließen. Ich hielt es für meine Pflicht, die katholischen Lehrer vor diesem Schritt zu warnen, da zahlreiche Rumpfbildungen des Allgemeinen Deutschen Lehrervereins auf dem religiösen Gebiete Tendenzen zu Tage treten können, die den Grundgesetzen der katholischen Kirche

widerprechen. Diese Warnung erfolgte dadurch, daß ich den katholischen Lehrern einen Brief des „Schulfreundes“ einhändig zur Kenntnis zugehen ließ. Ich habe mich nur an die tatsächlichen Lehrer gewandt, woraus hervorgeht, daß ich nur die Eigenschaft als Katholik, nicht aber ihre Eigenschaft als Lehrer ins Auge gefaßt habe. Wie ich hierin meine Befugnisse überschritten haben soll, vermag ich nicht zu sehen.

Ueber die Mängel des akademischen Studiums

verbreitet sich im ersten Jahrbuch der illustrierten Halbmonatsschrift „Nord und Süd“ Dr. Richard Hamann, der gleichzeitig auch mit allgemein interessierenden neuen Vorschlägen an die Defensivkräfte tritt.

Rein äußerlich sind Sommer- und Wintersemester vollkommen gleichgestellt. Tatsächlich aber ist das Sommersemester für einseitiges Studium dem Wintersemester weit vorteilhafter. Die eigentliche Arbeit findet im Wintersemester statt. Über auch dieses ist für viele Vorlesungen noch zu kurz. Vorlesungen wie die über Weltgeschichte oder Geschichte der Philosophie, Volkswirtschaft oder Physik, Chemie, Kunst, die sogenannten Pflichtfächer der ordentlichen Professoren sind selbst in diesen Monaten ganz mit der erwünschten Gründlichkeit zu erledigen. So liegt es eigentlich nahe genug, das intensive Studium ganz auf den Winter zu verlegen und den Ausfall des Sommersemesters dadurch auszugleichen, daß es fast um zwei Monate verlängert wird, indem die Vorlesungen nicht Ende, sondern Anfang Oktober beginnen und nicht Anfang, sondern Ende März schließen. Also ein semestermonatliches statt viermonatliches Semester einzuführen, so daß es fast zwei Semestern entspricht. Durch vorerwähnte wünschentliche Einbeziehung können die Vorlesungen ganz auf den Abend von zwei Semestern gebracht werden. Die erforderliche Stunde könnte durch Ausfall von öffentlichen Vorlesungen gewonnen werden, für die wir — es vorsehen zu können — das Sommersemester allein noch übrig lassen. Durch Beschränkung aller bloß einführenden und Ausfall der öffentlichen Vorlesungen fände eine Entlastung der Studenten statt, eine Verbindung weitgehender Zersplitterung, die der Literaturarbeit in einem so langen Semester ein Gegenstück hätte.

Für die Sommersemester würden wir zunächst nur zwei Monate übrig lassen, Mai, Juni. Denn geistige Arbeit und Betätigung im Juli würde erst zuträglich sein, wenn die Vorlesungen im Hochgebiete abgeschlossen wären. Auf dieses Semester würden wir nun alle Anregungsvorlesungen verlegen, die öffentlichen des Wintersemesters, die jetzt ebenfalls lang oder länger sein könnten als früher, da kein Grund besteht, sie nur einständig zu halten.

Auch für dieses Sommersemester scheint uns ein Austausch von Professoren nicht nur möglich, sondern wünschenswert. Die Anregungen, die die öffentlichen Sommervorlesungen bieten sollen, würden für die Studenten, die aus dem Winter her Art und Methode ihres Professors kennen, durch solche Gastvorlesungen einer auswärtigen Größe geizigert werden. Nun würde es nicht lohn sein, daß jeder Dozent jedes Jahr von Hause wegziehen müßte, sondern lo, daß immer nur unter mehreren Jahren ein Sommer dafür in Betracht käme, und daß durch ein Stamt der Austausch so geregelt würde, daß an derselben Universitäts die Austauschdozenten möglichst wechseln, daß ferner Großstadtprofessoren in kleine, die von kleineren Universitäten in die größeren gingen, norddeutsche nach Süddeutschland usw.

Daß die Beibehaltung der öffentlichen Stimmabgabe

in dem zukünftigen preussischen Wahlgesetz von dem Staatsministerium beschloffen worden sei, glaubt die „Post“, die auf Befragungen nach „oben“ hat, bekräftigen zu können. Sie meint, man werde wohl auch nicht fest gehen, wenn man annimmt, daß für den Entschluß des Staatsministeriums die Ergebnisse der Wahlstatistik weitestl. mitbestimmend gewesen seien, nach welchen die geheime Wahl die Sozialdemokraten begünstigt. — Es wäre uns sehr lieb, wenn das freisinnigste Organ mitteilen wollte, inwiefern die amtliche Wahlstatistik dieses Resultat geliefert hat. Nach uneren Darstellungen bietet die Statistik auch nicht den geringsten Anhalt dafür. —

Sehr zutreffend bemerkt das „A.“ zu diesem Zurückweichen des preussischen Ministerpräsidenten vor der Herrschaft des Junkertums: „Dieser Herr v. Bethmann Hollweg, den nur ein ironischer Schatzung des Fürsten Bismarck auf den Reichsanzertenern erhoben hat, den Beweis, daß er nichts als das willkürliche Instrument einer dummköpfigen Clique ist, lo treibt er das Land in eine Krisis hinein, die er gewiß nicht meistern kann.“

Die Wahlreform.

Die „Berliner Politischen Nachrichten“ schreiben: Es bestätigt sich, daß die Vorarbeiten in bezug auf die Wahlreform in Preußen soweit gediehen sind, daß dem Landtage noch in dieser Tagung eine Vorlage wird unterbreitet werden können.

„Fort mit Schiller.“

Ein interessantes Aufklärung über die Umbildung in den Kreisen, in denen der Ultramontanismus herrscht, wird in dem in München erscheinenden Organ des Verbandes süddeutscher katholischer Arbeitervereine „Die Arbeiterin“

Geschäften, dem die nicht streng sachverständige Haltung auffiel. Als der Offizier die Hand zum Gruß an die Waise legte, schlug der Großvater ihm mit dem Säbel über die Hand und verletzte ihn schwer.

Kongresse und Verbandstage.

XX Der Gesamtverband des Bundes der Industriellen des Reichs in seiner Sitzung vom 4. Januar, daß die ordentliche Generalversammlung des Bundes Montag, den 24. Januar 1910 in Berlin stattfinden. Der Generalversammlung wird ein Beschlussesabend am Sonntag, den 23. Januar, im Ruffischen Hof vorausgehen. Auf der Tagesordnung stehen außer dem Geschäftsbericht des Generalsekretärs Dr. Wendland ein Vortrag von Herrn Dr. G. Stresemann, Syndikus des Verbandes Sächsischer Industrieller, Dresden, über „Industrie und Hanfa-Bund“, sowie ein Referat des Herrn Fabrikbesitzer Arno Luboldt-Bera über die Reichsversicherungsordnung. Der Gesamtverband nahm Stellung zum portugiesischen Handelsvertragsentwurf sowie zur Fernsprechgesetzgebung und nahm Kenntnis von den Bestrebungen einer Reihe privater Unternehmer zur Förderung des Kupferhandels.

Provinzial-Nachrichten.

Ein Brandstifter.

Harzburg, 6. Jan. Der Besitzer des Hotels „National“ in Bad Harzburg, Buchhändler, ist gestern unter dem dringenden Verbot der Brandstiftung verhaftet worden. Man glaubt, daß er den Verbot gemacht hat, seine Wohnung in Brand zu setzen, um in den Besitz der hohen Versicherungssumme zu gelangen.

Der Verhaftung liegen seltsame Vorgänge zugrunde, über die folgendes berichtet wird:

Bad Harzburg, 4. Jan. Gestern abend gegen 1/11 Uhr geriet plötzlich ein Zimmer der ersten Etage des Hotels „National“ in Brand, dessen Besitzer S. Buchhändler mit Familie seit Weischnachten vertriebt ist, so daß das große Haus unbewohnt war. Gleich nachdem das Feuer bemerkt worden war, drangen Zahnarzt Schulze, Fuhrunternehmer Kolenfranz und Kaufmann Schulze in das Haus ein und versuchten mit dem Weintmarapparat zu löschen. Beim Abfließen des Kellers nach dem Hauptgasbehälter usw. bot sich ihnen ein überaus seltsamer Anblick. In einem Eimerchen stand in einem mit Benzin gefüllten Eimerchen ein brennendes Licht. Scheinlicht suchten die Herren weiter nach und fanden über den ganzen Keller, das Quartier und die erste Etage verteilt fast in jedem Zimmer im Kleiderständer usw. ein derartiges brennendes Licht. Die Eimer, etwa in der Größe der Kinder-eimerchen, enthielten Benzin oder Spiritus. In einzelnen Eimerchen war auch brennendes Alkohol ausgegossen. Im Speisekammer fanden sich außer brennenden Kerzen, Schwefelkörnern, Pindens Streichhölzer usw. In der Mitte des großen Saales stand am Eingang lag ein zierlicher Pader Sündhölzler — kurz; das Haus war

mit Brandherden förmlich überfüllt!

Es gelang, das Feuer bald zu löschen. Das Zimmer, in dem das Feuer ausbrach, ist vollständig ausgebrannt; die nebenan liegenden Zimmer sind außer durch das Wasser nicht in Mitleidenschaft gezogen.

Die Ursache des Feuers ist offenbar Brandstiftung. Der Täter ist mit größtem Raffinement vorgegangen. Sein Plan ging offenbar dahin, zu gleicher Zeit das Haus in allen Räumen des Kellers, des Erdgeschosses und der ersten Etage in Brand zu setzen. Die mit Brennstoffen gefüllten Eimerchen waren sämtlich mit Kappdeckeln versehen, aus denen die Kerzen hervorstakten. Die Zündmasse konnte also erst dann in Brand geraten, wenn die Lichter bis zu den Deckeln heruntergebrannt waren. Durch irgend einen Zufall hat eine der Zündstellen zu früh ihre Wirkung getan. Die Auffüllung der Lichter, von denen jedes offensichtlich mit der größten Ruhe bearbeitet ist, zeugte von kalter Lieberrzeugung. Wäre der Plan geklärt, so wäre das Sotet etwa kurz nach Mitternacht an allen Ecken und Enden aufgefammt und rettungslos ein Raub des Feuers geworden.

Die gerichtliche Untersuchung des Falles hat sofort eingeleitet. Bereits am Morgen erließen an der Brandstätte eine Kommission, bestehend aus Oberamtsrichter Wieries, Referendar Witting und Polizeiwachmeister Schilling. Besondere Spuren hat der Täter nicht hinterlassen. Unten im Saale waren noch ältere Frühstücker zu sehen; nicht weit davon lagen Gefäßtücher in wüster Unordnung durcheinander.

Das Belastungsmaterial häufte sich gegen den Besitzer Buchhändler demselben, daß ein Gast die Eimerchen in der ersten Etage verstreut wurde. Man ermahnte S., der sich in Egerleben

bei Magdeburg aufhält, mit dem 6 Uhr-Juge hier zurück. S. traf jedoch erst später ein. Er kam von Kangerode bei Magdeburg und wurde samt seiner Frau sofort vom Polizeiwachmeister Schilling verhaftet.

Buchhändler ist am 3. d. M., am Tage des Brandes, nachmittags in Harzburg gefahren worden. An demselben Tage hatte eines seiner Kinder Geburtstag, wozu mehrere Kinder-Einladungen erlassen hatten, jedoch vor die verschlossene Tür kamen. Offenbar hatte er geplant, schon früher zurückzukehren.

Der Brocken im Eis.

5. Januar.

Am Dienstag herrschte auf dem Brocken Frostwetter, so zeigte das Thermometer früh — 0,3, nachmittags — 1,1 und abends — 2,6 Grad C. Dabei meiste die Nebeldecke mit Aufhäufungen häufig ab, und zuweilen erhielten die Touristen großartige Ausblicke in die nähere und fernere Umgebung. Nachdem fast zwei Tage der Winter Brocken keine Nebeldecke aufgelegt hatte, trat heute früh endlich kaltes Wetter bei 4 Gr. Kälte ein. Heute morgen hatten wir bis jetzt im Januar den zweiten Sonnenaufgang zu verzeichnen, dabei waren Ostföhnen auf 30 und 40 Kilometer Entfernung deutlich sichtbar, auch waren das Ansbüchler-Denkmal und umweilen die Spigen des Thüringer Waldes sichtbar. Am 4. früh waren die Kruppe und auch teilweise die Wege mit Glatteis bedeckt.

Das Brockenhaus und Observatorium waren an der Wetterseite mehrere Zoll dick mit klarem Eis überzogen, einzelne Stangen hatten ihr Spiel um das 12—15fache vermehrt, infolge der einhüllenden Eismassen. Die Schneedecke auf dem Gipfel ist an mehreren Stellen durchbrochen, aber auf der Brockenhaule und Brockenwegen hat die Schneedecke teilweise eine Höhe von 10—20 Zentimetern.

Die Brockenwege sind augenblicklich für Fußgänger ganz vorzüglich, man kann in 1 1/2 bis 2 Stunden von Scharlehen den Brocken erreichen. Für Skifahrer wären einige kurze Schneefelder wünschenswert. Da der Wind in den letzten Tagen vielfach gewechselt hat, so ist die Ausreifefähigkeit wieder von neuem großartig entwickelt, an einzelnen Stellen hat der Aufrost eine Stärke von 30—40 Zentimetern erreicht.

Ein Jubiläum eigener Art.

Wipos, 5. Jan. Ein Jubiläum eigener Art begeht zu Anfang dieses Jahres der Wirtler August Hüttig; die hiesigste Theaterbesitzer des Zeitpunktes, er hat zum erstenmal bei Theater-Theaterveranstaltungen als Souffleur tätig war. Mit 18 Jahren — im Januar 1860 — trat er zum erstenmal in den Winterkassen und seitdem hat er bei den Vorstellungen im Kasino, in der „Erholung“, im „Männergesangsverein“, im „Chorgesangsverein“, im „Arion“, im „Männerchor“, in der „Liebhaberei“, im „Dramatischen Verein“, im Verein „Freie Sänger“, im „Textilarbeiterverband“, im Verein „Terpichöre“, im „Werkmeisterverband“, im „Turnverein“, im „Infanterie-Verein“, in der „Freiwilligen Feuerwehr“ regelmäßig und in anderen Gesellschaften gelegentlich seines Amtes gewaltet, recht und falsch, jedoch stets zur Zufriedenheit der Vereine.

Manchmal an einem Abend an zwei Stellen, zu den Weischnachts- und Neujahrsestlichkeiten diesmal an zwölf Stellen.

© Dieselau, 5. Jan. (Strohdiebstahl.) Von einem zum Rittergut gehörigen Strohdienem wurde nächstherweise eine ganze Partie gerepeter Weizenstrohhalben entwendet. Beizungswachmeister Schilling II ist es nun gelungen, in drei Aushebungen gepreßtes Weizenstroh ausfindig zu machen. Angekl. ist erfaßt, so daß Bekämpfung erfolgen dürfte.

— Hüttig, 5. Jan. (Tagverpachtung.) In vergangener Woche fand hier die Verpachtung des zur hiesigen Gemeinde gehörigen Jagdreviers statt; es umfaßt circa 2000 Morgen und war in letzterer Periode an Rittergutsbesitzer Godebsch-Döhlitz zum Preise von rund 1500 Mk. jährlich verpachtet. Jetzt wurden Höchstgebote von 2030 2005 und 2010 Mk. jährlich abgegeben. Der Zuschlag fiel nach erstem werden.

Tornau, 5. Jan. (Grubenunfall.) In der Nähe von Tornau hat sich heute früh 5 Uhr ein schwerer Unglücksfall ereignet. Die Kohle wird dort mittels Lomps gefördert. Ein solcher Wagen ging plötzlich zurück und drückte einem Bergarbeiter die Hüfte ein. Der Unglückliche wurde schwerverletzt nach dem „Bergmannshof“ gebracht.

— Gerbisdorf, 6. Januar. (Für 25-jährige treue Dienste.) Ein schönes Fest feierte gestern der Geschäftsführer Herrn. Spröffe hier. An diesem Tage waren es gerade 25 Jahre her, seitdem er ununterbrochen im Dienste des Gutsbesizers Schöder steht. Zur Anerkennung für seine Treue und langjährigen Dienste ließ ihm der Landwirtschafliche Verein der Kreise Bitterfeld und Dessau durch Lehrer Lucas, Werbelin, und Amtsvorleiter Schöder, Klein-Wissa, ein künstlerisch ausgeführtes Diplom überreichen.

+ Ernst, 5. Jan. (Wäskel über blau.) Da auf den Bahnhöfen das weiße Licht der Errettung des Abfahrtsbefehls verordneten Etablieren leicht zu Irrtümern Anlaß geben kann, sollen nach einer Verfügung der Eisenbahndirektion Verläufe mit blauen oder violetten Hindernissen vorgenommen werden.

(Erlaubt die Frau des Brautvaters der Groß- bezogin.) Der Brautvater der Groß- bezogin war die Ehe teilhaft geworden, der jungen Großherzogin von Sachsen-Meiningen der Braut- kranz binden zu dürfen. Er bestand aus herrlichen weißen Rosen „Madame Duval“ und wurde von der Firma J. C. Schmidt geliefert. Auch anlässlich der Vermählung des Herzogentons von Braunschweig lieferte „Blumenquint“ den Brautkranz.

— Stahlfuß, 5. Jan. (Das unersichtliche Umgehen mit Schusswaffen) hat wieder einmal ein bebauerswertes Unglück herbeigeführt. Der Schützenjunge Krüger, ein erst vom Militär entlassener Mann, hantierte in der Bekanung seines Weilers mit einem Leihgewehr und legte dabei im Scherz und ohne zu wissen, daß die Waffe geladen, auf die 13-jährige einzige Tochter seines Arbeitgebers an. Glücklicherweise traf ein Schuß das Kind fast zu Boden, aber die Stirn getroffen. Der unglückliche junge Mann stellte sich sofort selbst der Polizei. An dem Wiederankommen des Kindes wird gewartet.

— Wertenrode, 5. Jan. (Welder Zwangsversteigerung) des in Kurland gelegenen Hotels „Rhoposol“ (Rhoposol) gab Rittergutsbesitzer Kilmann aus Seifen in Braunschweig mit 147 800 Mark das Höchstgebot ab. Mehrere Hypotheken sind ausgefallen. Vor Jahresfrist, als es sich um die Erweiterung eines bestehenden Grundstücks für einen Saalbau und Konserthaus handelte, wurden 250 000 Mk. gefordert.

— Quedelnsing, 5. Jan. (Geringefallen.) Ein junger Mann aus guter Familie lernte in Weis eine Dame kennen, die ihm durch ihr Wesen, ihre Sprachkenntnisse besonders gefiel. Als die Dame dann noch Andeutungen machte, daß sie ein größeres Vermögen besitze und aus guter Familie stamme, stellte sich bei dem jungen Mann auch die Liebe ein. Ehe es zu einer Heirat gekommen war, traten beide eine gemeinsame Vergnügungspartie an, die sie auch nach hier führte. Sie mieteten sich hier ein, und da wollte es ein Zufall, daß der verliebte Mann über seine Liebe, die ihre Herkunft aus Quedelnsing verheimlichte hatte, verschiedene Aufklärungen erhielt. Danach war ihre Abkunft, das große Vermögen, die Sprachkenntnisse usw. alles fiktiv, und aus Gram über diese Entdeckung ließ der enttäuschte Liebhaber seine Geliebte kurzerhand hier mittellos sitzen und trat in aller Stille die Heimreise an.

— Quedelnsing, 5. Jan. (Weggebaut.) Die Stadt läßt jetzt größere Wegearbeiten ausführen, bei denen etwa 100 Arbeitslose Beschäftigung finden.

— Breitenfeld, 5. Jan. (Ein Fuchs mit Halsband) wurde auf einer Freiwald gefolgt. Das Tier wurde vor einigen Jahren dem Gastwirt S. im Tellerfeld gefangen und als Junghund an die Kette gelegt, um es möglichst zu zähmen, doch bald zerriß der kleine Reinecke die Fesseln und suchte mit dem Halsband das Weite. Allmählich wurde das Halsband zu klein und der Fuchs wuchs darüber hinweg. So war denn der Hals tief eingedrungen, und mußte man sich wundern, wie das Tier sich hatte erziehen können.

— Wiederau, 5. Jan. (Eine rote Tat) verübte in Hoppelsfeld ein Knecht. Infolge eines Wortwechsels mit einer Wirtin, warf er dieser eine Feigeball an den Kopf. Eine Spitze der Gabel drang dem Mädchen ins Auge. Das Auge tief sofort aus. Die Gehirne des anderen Auges ist auch gefährdet.

— Leipzig, 5. Jan. (Todesurteil.) Wüthlich vom Tode ereilt wurde der Hausbesitzer und Produktionsänderer Spreer. Er wollte auf dem Boden seines Grundstücks von einem sogenannten Oberboden Riten herabholen und benutzte dazu eine Leiter. Da er an Krämpfen leidet, so hat ihm in dem Augenblick, als er die Leiter bestieg, ein Krampfanfall überfallen und verursacht, daß der Behauerswerte kopflüch von der Leiter herabfiel. Bei diesem Sturze trug Spreer einen Schädelbruch davon, der den sofortigen Tod zur Folge hatte.

— Hannover, 5. Jan. (Der Trauring im Heringsalat.) In großer Aufregung war man in diesen Tagen in der Familie einer Restaurateurs. Der Trauring der Ehefrau war plötzlich verschwunden. Nicht gering war das Erstaunen, als einer der Stammgäste das teure Kleinod aus einer Portion Heringsalat jutage fürborte. Der Ring war der Gattin beim Zubereiten des Heringsalates entfallen, was sie in der Eile, mit der sie den Salat anrichtete, nicht bemerkt hatte.

Leitung: Wilhelm Georg.
Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gerichte und Handel: Eugen Brinmann; für Ausland, Beste Nachrichten und Sport: Erich Volkow; für das Feuilleton und Vermischtes: Paul Schaumburg; für den Interkontinental: Friedrich Endrusatz; Druck u. Verlag von Otto Hendel, Gmünd in Halle a. S.

— Diele Nummer umfaßt 12 Seiten —

Eine aussergewöhnliche Rolle im Berliner Schachturnier spielte das Reichenhambische, da nur ein durchaus ständiger, schneller und doch zuverlässiger Spieler den enormen Anforderungen einer solchen Rolle genügen konnte. Die Spieler Hüttig und die folgenden fünf Ränge benutzten Continental-Pneumatik und letzter bezug eine Gesamtentfernung von 3783 Kilometer zurück. Auch das vorjährige Schachturnier wurde von Max Farland und Moran aus Continental-Pneumatik gewonnen.

Zur Zeit halte ich meinen allseitig bekannten

Grossen Ausverkauf.

Die immer noch überaus starke Frequenz bietet beste Gewähr, dass die Angebote auffallend wohlfeil sind.

Neu hinzugefügt:

Schürzen, Taschentücher, Woll- u. Balltücher, Badetücher, Gürtel, Besätze, Spitzen, Pelz- u. Federboas, Muffen etc.

Die in Massen angesammelten

Klein Umtausch.

Reste extra billig.

Netto Preise gegen bar.

Gegr. 1865.

Bruno Freytag

Halle a. S.,
Leipzigerstr. 100.

